

Franziskus' Erbe für die Schöpfung. Einführung in die Tagung

Markus Vogt, LMU

Aus sozioethischer Sicht ist die Enzyklika *Laudato si'* (LS) das zentrale Vermächtnis von Papst Franziskus. Er hat darin seine Hoffnung für eine gerechte und zukunftsfähige Welt zusammengefasst und die Katholische Soziallehre um die ökologische Dimension erweitert hat. Sie ist ein Manifest, ein ethischer Kompass und eine theologische Antwort auf die großen Herausforderungen unserer Zeit. Diese werden im Sinne der „integralen Ökologie“ systemisch zusammengedacht und als Bewährungsprobe für die christliche Heilsbotschaft verstanden. Durch die Enzyklika hat sich Franziskus als eine weltweit führende Stimme für die Einheit von Klimaschutz und Armutsbekämpfung etabliert.

In der langjährigen Geschichte der Katholischen Soziallehre wurde keine Enzyklika so intensiv medial rezipiert, wissenschaftlich diskutiert, interreligiös akzeptiert und politisch mit Entscheidungsprozessen der UNO verknüpft. Innerkirchlich kommt kaum eine Stellungnahme zu ökologischen Themen in den letzten zehn Jahren ohne einen Bezug zu *Laudato si'* aus.

Dennoch wurde die Enzyklika bisher nicht zum Katalysator für einen ökosozialen Wandel. Politisch ist der hoffnungsvolle Pioniergeist des Jahres 2015 verfliegen. Wir erleben eine Rückkehr fossiler und nationalistischer Denkmuster. Zivilgesellschaftlich macht sich eine verzagte Transformationsmüdigkeit breit. Kirchlich gab es kaum institutionelle Konsequenzen, die dem revolutionären Anspruch des Textes entsprechen und mit der Aufbruchsbewegung der Entwicklungszusammenarbeit nach der Enzyklika *Populorum progressio* in den 1960er Jahren vergleichbar wären.

Aber vielleicht ist die Botschaft der Enzyklika gerade deshalb heute neu aktuell: Jedenfalls ist sie keinesfalls abgeolten und abzuhaaken. Sie ist ein uneingelöstes Versprechen. Der Text ist ja keineswegs naiv, er rechnet mit Verzögerungen und Handlungsblockaden durch Macht- und Interessenkonflikte sowie Mentalitäten der Verdrängung und sozialen Abschottung. Erstmals wird in einer Enzyklika das Thema Macht ausführlich reflektiert (gleich mit 67 Belegen). Dabei bleibt der Text jedoch nicht bei der Machtkritik stehen, sondern ist zugleich von einem Mikrooptimismus der Freude an der Schönheit der Schöpfung und einer ermutigenden Wertschätzung von all dem, was schon heute gelingt und was jeder Einzelne tun kann, geprägt. *Laudato si'* ist im Kern keine moralische Drohbotschaft, sondern eine Frohbotschaft, ein Evangelium der Schöpfung, eine Botschaft der Hoffnung in Krisenzeiten. Was brauchen wir heute angesichts der stillen Resignation so vieler dringender?

Die Spiritualität der Verbundenheit mit der Schöpfung als Quelle von Freude und einer über das Menschliche hinausgehenden Solidarität prägt das Denken von Papst Franziskus. Es ist von seinem Namenspatron Franz von Assisi geprägt, dessen Sonnengesang nicht nur den Titel *Laudato si'* inspiriert hat, sondern den Grundduktus der ganzen Enzyklika: Lob und Dank für die Schönheit der Schöpfung stehen im Mittelpunkt, ohne deshalb die dunklen Seiten zu verdrängen (der Heilige aus Assisi nennt besonders Krankheit und Tod, der Papst die ökologischen Katastrophen). Gott selbst im Schrei der Schöpfung und im Schrei der Armen als „Zeichen der Zeit“ zu hören, ist der theologische Ausgangspunkt der Enzyklika. Ökosoziale Anwaltschaft ist für den Papst unmittelbare Glaubenspraxis, ein Ort der Gottesrede und unausweichliche Aufgabe der Kirche heute.

Die Spiritualität von Papst Franziskus ist nicht nur franziskanisch geprägt, sondern ebenso durch Referenzen auf Ignatius von Loyola und Romano Guardini. Der Jesuitenpapst leitet aus dieser Verknüpfung vier Maximen ab, die als eine Art Matrix seines Denkens in nahezu allen Lehrschreiben vorkommen und auch den Argumentationsgang von *Laudato si'* prägen: Das Ganze ist wichtiger als der Teil, die Einheit wichtiger als der Konflikt, die Zeit wichtiger als der Raum und die Wirklichkeit wichtiger als die Idee. Aus dieser „Franziskusformel“ (Erny Gillen) gehen die prägenden Grundoptionen der Enzyklika hervor:

- für ganzheitlich-systemisches Denken im Sinne integraler Ökologie,
- für Dialog als produktiven und einheitswahrenden Umgang mit Konflikten,
- für synodale Prozesse statt der machtzentrierten Ordnung räumlicher Strukturen,
- für eine sensible Wahrnehmung widersprüchlicher Realitäten statt des Vorrangs verallgemeinerbarer Theorien.

Wie in einem Brennglas kann man in diesen Maximen die Stärken und Schwächen des Pontifikats von Papst Franziskus sehen.

Sprachlich unterscheidet sich die Enzyklika erheblich von allen vorherigen päpstlichen Rundschreiben: Ihr Stil ist der einer prophetischen Zuspitzung radikaler Kritik, nicht primär das Bemühen um eine ausgewogen-objektivierende Darstellung. Die Rolle von Märkten und technischen Innovationen wird kaum gewürdigt. Aber der Text legt den Finger in die Wunden der Zeit und vermag es, aufzurütteln. Das ist aus meiner Sicht vorrangig. Umso wichtiger ist es jedoch, dass er aus wissenschaftlicher Sicht flankiert, differenziert und weitergedacht wird, wie wir es bei dieser Tagung anstreben und wie es Aufgabe der Christlichen Sozialethik ist.

Eine Besonderheit von *Laudato si'* ist, dass Papst Franziskus ihren Ruf zur ökologischen Umkehr (vgl. LS 216-221) mit zahlreichen Fortschreibungen verknüpft hat:

- 2019 mit der Apostolischen Konstitution *Veritatis Gaudium* zur weltweiten Neuordnung des Theologiestudiums, bei der die Ausbildung von Leaderships für eine kulturelle Revolution des Verständnisses von Entwicklung eine zentrale Rolle spielen sollte.
- 2020 im nachsynodalen Schreiben *Querida Amazonia* (Geliebtes Amazonien), in dem der Schutz der Biodiversität des Amazonaswaldes als „grüne Lunge“ der Erde im Mittelpunkt steht, was für die heuer im November bevorstehende Klimakonferenz in Brasilien hochaktuell ist.
- 2020 in der Enzyklika *Fratelli tutti*, in der die Politik der Abschottung als Bedrohung des Weltfriedens und kooperativer Schöpfungsverantwortung thematisiert wird. Der Zusammenhang von Ökologie und Frieden ist ein Schlüsselthema im Konziliaren Prozess seit den 1980er Jahren sowie der päpstlichen Friedensbotschaften von 1990, 2010 und 2020, das dringend in der wissenschaftlichen Forschung aufgegriffen werden sollte.
- 2023 mit dem Apostolischen Schreiben *Laudate Deum* anlässlich der UN-Klimakonferenz in Dubai.

Die Enzyklika lebt von der besonderen Begabung des Papstes, den Kern der christlichen Botschaft auch für Nicht- und Anders-Glaubende verständlich zu machen, indem er sie mit existenziellen Kategorien wie Hoffnung, Demut, Würde und Gerechtigkeit sowie einem Ernstnehmen aktueller Forschungsergebnisse verknüpft. Auf der Grundlage dieser Dialogoffenheit hat sie auch in den Wissenschaften ein neues Bewusstsein für die Relevanz religiöser und ethischer Perspektiven geweckt.

Dennoch ist die Wirkung der Religionen in den Arenen der Politik hinsichtlich ökologischer Verantwortung derzeit zutiefst ambivalent: In der Gesamtbilanz werden all die Bemühungen der Gutwilligen zunichtegemacht durch die starke Unterstützung, die rechtspopulistische Klimaleugner vonseiten evangelikaler und vermeintlich frommer Christen – keineswegs nur in den USA – haben. Es fehlt derzeit nicht primär an technischen Möglichkeiten, sondern am Willen zu Vernunft und Kooperation. Ein Hoffnungsanker ist immerhin, dass mit Papst Leo XIV. ein Nachfolger Petri gewählt wurde, der bereit ist, das Erbe von Papst Franziskus fortzuführen – hartnäckig, klug abwägend und vorsichtig, aber mit einem Sinn für institutionelle Weichenstellungen.

Es ist relativ wenig bekannt, dass die Kirchen historisch beachtliche Pionierleistungen im ökologischen Bereich erbracht haben, z.B.

- die tiefe Schöpfungsspiritualität bei Benedikt von Nursia, Franz von Assisi, Hildegard von Bingen und vielen anderen,
- die schöpfungstheologisch begründete Gemeinwohltheorie des Thomas von Aquin, die heute als Orientierung für den Umgang mit ökologischen Kollektivgütern wie Klima und Biodiversität neu entdeckt wird,
- das erste globale Programm für Sustainability durch den Weltrat der Kirchen (1974-1976) und die Mitprägung des UN-Konzepts von Nachhaltigkeit durch den Begriff der ganzheitlichen Entwicklung in der Enzyklika *Populorum progressio* (1967) und den ökosozialen Ansatz des Konziliaren Prozesses.

Auch neue Initiativen sind durchaus beachtenswert, z.B. das 2021 gegründete *Laudato Si' Movement* als globales Netzwerk von über 900 katholischen Organisationen, das wesentlich von den Jesuiten getragene *Laudato Si' Research Institute* an der Universität Oxford, die Zentren für Nachhaltigkeitsforschung an den Universitäten Münster, München und Notre Dame, die jeweils von der Theologie mitgetragen werden.

Aufs Ganze gesehen ist die katholische Kirche jedoch kein Pionier für Nachhaltigkeit, obwohl sie als eine auf Langfristigkeit und globale Solidarität ausgerichtete Gemeinschaft dazu große Potenziale hätte. Durch „despotische Anthropozentrismus“, wie es Papst Franziskus in *Laudato si'* nennt, wurde sie jedoch zur Impulsgeberin für die naturvergessene Zivilisation der westlichen Moderne. Damit hat sie die Grundlagen der biblischen Anthropologie, die den Menschen nicht nur als Ebenbild Gottes, sondern zugleich als Adam, also „Erdling“, sieht, verraten. Ökologisch gesehen ist die Kirche Teil des Problems. Gerade deshalb muss sie auch Teil der Lösung werden. Dazu gehört Demut. Die Enzyklika formuliert dazu programmatisch: „Wir vergessen, dass wir selber Erde sind.“ (LS 3). Eine Anthropologie, die die einzigartige Würde des Menschen nicht einebnen, aber ökologisch einbettet, ist der Schlüssel einer christlichen Umweltethik. Ich nenne dies ökologischen Humanismus.

Es fehlt derzeit nicht an ökologischem Wissen, technischen Möglichkeiten oder moralischen Appellen für eine Große Transformation, sondern an einem Mentalitätswandel hinsichtlich unserer Einstellung zur Natur. Es gilt, diese als integralen Teil unserer Vorstellungen von Glück, Freiheit, Wohlstand, Gerechtigkeit, Identität sowie Gottes- und Selbsterfahrung zu denken. Das ist religionsproduktiv, da es zutiefst mit der

religiösen Grundfrage zu tun hat, was wirklich wichtig ist und Sinn vermittelt, diese jedoch in einen neuen Kontext stellt. Die christliche Hoffnung auf Erlösung ist keine Garantie und kein Mittel zur Rettung der Welt. Sie ist jedoch auch keine bloß jenseitsbezogene Vertröstung und Theorie. Sie ist eine Tat-Sache, ein Handlungsauftrag, zum Schutz der Bewohnbarkeit der Erde im Anthropozän beizutragen. Die bevorstehende Klimakonferenz im brasilianischen Belém (COP 30) ist ein Bewährungsort, die Motivationskraft der Enzyklika *Laudato si'* für ökosoziale Vernunft und Kooperationsfähigkeit in einer Zeit verbreiteter Resignation neu aufleben zu lassen und so Franziskus' Erbe für die Schöpfung zu würdigen.